

**Andreas Mohr**

## **DIE KINDERSTIMME**

### **Funktion und Pflege**

#### **Inhaltsübersicht**

Vorwort.....	2
1. Funktion der Kinderstimme .....	2
1.1 Atmung.....	2
1.2 Tonerzeugung .....	2
1.3 Resonanz.....	4
1.4 Unterschiede zur Erwachsenenstimme .....	5
1.5 Tonumfang und „Gute Lage“ .....	5
1.6 Registerstruktur .....	6
2. Pflege der Kinderstimme .....	8
2.1 Vorsprachliches Benutzen und Spracherwerb.....	8
2.2. Erproben der Singstimme .....	8
2.3 Vorbilder / Medien .....	8
2.4 Singen in Kindergarten und Grundschule.....	9
3. Elementare Aufgaben der Stimmbildung mit Kindern.....	10
3.1 Den Körper kennen lernen .....	10
3.2 Mit dem Atem spielen .....	10
3.3 Singen lernen ist Hören lernen .....	10
3.4 Mit allen Sinnen singen .....	11
3.5 Vokal ist Resonanz.....	11
3.6 Mit den Sprechwerkzeugen spielen .....	11
4. Brummer.....	11
4.1 Zuhören lernen.....	12
4.2 Ganzheitliche Beeinflussung.....	12
4.3 Reaktionsspiele.....	12
5. Gestalt von Kinderliedern .....	13
5.1 Tonumfang.....	13
5.2 Singlage.....	13
5.3 Melodiestructur .....	13
5.4 Tonart.....	14
5.5 Phonetische Gestalt und Textinhalt.....	14
6. Forderungen an die Lehrperson .....	14
7. Zusammenfassung .....	14

## Vorwort

„Singen ist die eigentliche Muttersprache des Menschen“, so formulierte Yehudi Menuhin, der 1999 verstorbene Schirmherr der Initiative „Il canto del mondo“. „Verzicht auf das Singen im Kindesalter, insbesondere auch im frühen Kindesalter, hat erhebliche Folgen in der Entwicklung der Persönlichkeit und ihrer emotionalen Prägung“ lautet eine Resolution des Deutschen Musikrats von 1998. Seit Mitte der Neuziger-Jahre scheint ein Umdenken im Gange zu sein, eine Abkehr von der unseligen und zum verkürzten Schlagwort „Wer singt, ist dumm“ verkommenen Volksliedschelte Adornos und eine Besinnung auf die mit dem Singen verbundenen kulturellen Werte. Aber leider trägt der Schein weitgehend. Allzu oft kehrt sich der gezeißelte Mangel in sein Gegenteil und nun lautet das Schlagwort nicht weniger unselig „Hauptsache, es wird überhaupt gesungen“. Allorten kann man die Vergewaltigung des kindlichen Stimmorgans durch überlautes Schreien und Grölen in bruststimmiger Lage beobachten. Lärm machen mit der Stimme scheint die Devise zu sein, und je ungehobelter, rauer und reibender die Stimme daherkommt, desto glücklicher sind die animierenden Erwachsenen über den gelungen eingesetzten Spaßfaktor. Wenn solche Lautäußerungen die „Muttersprache des Menschen“ repräsentieren, dann wünsche ich allen Kindern, sie mögen wie einst Mowgli bei den Wölfen „fremdsprachlich“ aufwachsen, um dem Ruin ihrer Stimme zu entgehen.

Das Beherrschenslernen der Stimmfunktionen und der gesunde Einsatz der Stimme beim Sprechen und Singen ist ein hochsensibler Entwicklungsvorgang in den ersten Lebensjahren bis zur Mutation. Durch vielerlei Einflüsse kann diese Entwicklung befördert, aber auch gestört werden. Wegen der jahrzehntelangen Abkehr vom Singen verfügen viele Erwachsenen von heute nicht mehr über natürliche Zugänge zu ihrer Stimme. Um mit Kindern richtig zu singen, müssen sie deshalb über die wichtigsten Eigenarten der Kinderstimme Bescheid wissen.

## 1. Funktion der Kinderstimme

### 1.1 Atmung

Den physiologischen Atemvorgang ausführlich zu beschreiben, versage ich mir aus Zeitgründen. Es gibt genügend Darstellungen der Vorgänge in der einschlägigen Literatur.<sup>1</sup> Kinder beherrschen ab dem Tag der Geburt die den Atemvorgang dominierenden Zwerchfellbewegungen. Erst mit der Phase der Aufrichtung, dem Stehen- und Gehenlernen beginnt die Schwerkraft einen Einfluss auf die Zwerchfellbewegungen auszuüben, was in Verbindung mit häufigem Sitzen dazu führt, dass mehr und mehr obere Brustkorbweitungen zum Einatmen benutzt werden und die Zwerchfellmuskeln in ihrer Tätigkeit nachlassen. Dies ist die Ursache für die bei Kindern sehr häufig beobachtete sog. „Hochatmung“, bei der die Lungenraumweitungen vorwiegend durch Aktivität der Interkostal- sowie der „Atemhilfsmuskulatur“, also Muskeln im Schulter- und Halsbereich, vorgenommen werden. Eine wichtige Aufgabe der Stimmpflege ist hier zu sehen: die Kinder müssen die naturhaft richtigen Atembewegungen, wie sie sie bereits beherrscht haben, wieder neu erlernen, um beim Sprechen und Singen Reibung und Muskelverkrampfungen an den Stimmfalten zu vermeiden.

### 1.2 Tonerzeugung<sup>2</sup>

Die Tonerzeugung findet im Kehlkopf statt. Hier befinden sich die zwei Stimmfalten, die beim Tonerzeugungsvorgang in Schwingung versetzt werden.

#### 1.2.1 Der Kehlkopf

Als Kehlkopf bezeichnet man die beiden obersten, speziell geformten Knorpelringe der Luftröhre. In Verbindung mit Muskeln und weiteren Knorpeln, Sehnen und Knochen besitzt der Kehlkopf die Funktion einer Weiche zwischen Luft- und Speiseröhre, die beim Schlucken betätigt wird.

Der obere Kehlkopfknorpel heißt Schildknorpel. Er ist nach oben vorne wie ein Schild gewölbt und zu einem Dreieck ausgeformt (Adamsapfel). Unter dem Schildknorpel befindet sich der Ringknorpel. Beide Knorpel sind

---

<sup>1</sup> vgl. Andreas Mohr, Handbuch der Kinderstimmgebung. Mainz: Schott 1997, 6. Aufl. 2005 und die dort genannte stimmgebende literarische Literatur.

<sup>2</sup> Der Abschnitt unter 1.2 bis 1.4 ist – mit kleinen Änderungen und Kürzungen – entnommen aus: Andreas Mohr, Handbuch der Kinderstimmgebung. Mainz: Schott 1997, 6. Aufl. 2005

durch eine Art Scharnier miteinander verbunden, so dass der Schildknorpel sich gegen den Ringknorpel kippen lässt.

Am oberen Rand des Schildknorpels ist das Zungenbein angewachsen; hier entspringt der Zungenmuskel. Ebenfalls am Schildknorpel ist der Kehledeckel angebracht. Er senkt sich beim Schluckvorgang und verschließt die Luftröhre.

Der Kehlkopf ist mit zahlreichen Muskeln im Hals eingehängt. Kehlsenkende und kehlhebende sowie den Kehlkopf nach hinten elastisch fixierende Kräfte halten sich dabei die Waage. Durch Senken wird der Kehlkopf geweitet (Gähnmuskulatur), durch Heben verengt.

Alle Knochen, Knorpel, Sehnen und Muskeln im Halsbereich sind mit Schleimhäuten überzogen, die ständig feucht gehalten werden. Störungen in der Befeuchtung der Schleimhäute werden häufig als Stimmbeeinträchtigungen wahrgenommen (Heiserkeit, Trockenheit im Hals etc.).

### **1.2.2 Die Stimmfalten**

Zwei kräftige Muskelsysteme sind jeweils seitlich unten am Ringknorpel angewachsen und ragen rechts und links vom Rand her wulstig bis in die Mitte. Es sind die Stimmfalten. Oben vorne sind sie mit dem Schildknorpel verbunden, hinten mit Hilfe der Stellknorpel am Ringknorpel befestigt.

Die Stimmfalten bestehen aus jeweils zwei Muskelpaaren, die voneinander unabhängig und gemeinsam aktiviert werden und so den Muskelwulst eine massigere oder schlankere Form annehmen lassen können. Diese Muskelpaare nennt man Stimmlippen.

Die Stellknorpel können die Stimmfalten zueinander hin- und voneinander wegbewegen. Beim Wegbewegen entsteht eine waagerechte dreieckige Öffnung, beim Hinbewegen werden die Stimmlippen so einander angenähert, dass sie in der Mitte aneinander liegen. Es entsteht die Stimmritze.

An den inneren Rändern (dort, wo die Stimmfalten aneinander liegend die Stimmritze bilden) sind sie zu einer sehnigen Kante ausgeformt, den Stimmbändern. Diese sehnigen Ränder sind frei verschiebbar an den Muskelkörpern befestigt und können unabhängig von diesen in Bewegung geraten.

### **1.2.3 Der Schwingungsvorgang**

Die aneinander liegenden Stimmfalten werden auseinandergedrängt, wenn sie dem von unten anblasenden Ausatemungsstrom keinen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen. Dadurch verringert sich der Luftdruck unter den Stimmfalten (subglottischer Druck) sofort wieder soweit, dass die Stimmfalten kraft ihrer Eigenelastizität zusammenschlagen. Sodann kann beim Nachfließen der Atemluft der subglottische Druck erneut zunehmen, so dass der Stimmfaltenverschluss wiederum aufgesprengt wird. Dieses Wechselspiel von Aufsprengen und Zuschlagen der Stimmritze wiederholt sich beim gesungenen Ton streng periodisch mit der Schwingungszahl der eingestellten Tonhöhe. Es entstehen also Schallwellen: periodische Luftverdichtungen und -verdünnungen im Kehlräum (Longitudinalwellen), die sich im gesamten Atemsystem fortsetzen.

### **1.2.4 Schwingungsvarianten**

Die an den Stimmfalten erzeugte Schwingung kann auf vielfältige Weise variiert werden, wobei sich Tonhöhe, Tonstärke und Klangfarbe unabhängig voneinander verändern lassen. Dies geschieht mit Hilfe der Muskulaturen und Bewegungsmechanismen des Kehlkopfs.

Wie bei einer schwingenden Saite ist die mit der Singstimme erzeugte Tonhöhe abhängig von der Länge und Dehnung der Stimmfalten. Weiterhin spielt auch die bewegte Masse eine Rolle.

Durch Kippen des Schildknorpels gegen den Ringknorpel kann die Länge der Stimmfalten und ihre Dehnung verändert werden. Längere Stimmfalten erzeugen tiefere Töne, kürzere Stimmfalten erzeugen - bei gleichem Ausatemdruck und gleicher Dehnung - höhere Töne. Darüber hinaus ergibt geringe Dehnung tiefere, starke Dehnung höhere Töne. Mit dem Kehlkopfspiegel erstellte fotografische Aufnahmen von schwingenden Stimmfalten zeigen häufig bei höheren Tönen längere (aber dünnere) Stimmfalten als bei tieferen Tönen. Dies scheint der physikalischen Erwartung zu widersprechen. Jedoch ist gerade hier deutlich zu erkennen, dass die Tonhöhe nicht nur von der Länge der Stimmfalten abhängt, sondern in besonderem Maße auch von ihrer Dehnung und der schwingenden

Masse, die mit Hilfe der Stimmfaltenmuskulatur (Stimmlippen) verändert wird. Auch dies kann neben der Lautstärke eine Tonhöhenveränderung bewirken: geringere Masse ergibt höhere Töne, größere Masse tiefere (jeweils wieder bei gleichem Ausatemdruck und gleicher Dehnung).

Von der in den Stimmfalten eingestellten schwingenden Masse sind in erster Linie Lautstärke und Klangfarbe eines Tones abhängig. Durch vielfältige Variation der schwingenden Masse entstehen so die verschiedenen Stimmregister (siehe 1.6).

### **1.3 Resonanz**

Die an den Stimmfalten erzeugte periodische Schwingung pflanzt sich auf die gesamte Luft im Atemsystem fort. Bei der Erregung der Eigenschwingung eines Raumes im Atemwegesystem entsteht Resonanz. Resonanzfähig sind sämtliche Hohlräume im Körper, die mit Luft gefüllt und an die Atmung angeschlossen sind. Es handelt sich im Einzelnen um folgende Räume:

- Brustraum (Lungenhohlraum, Bronchien, Luftröhre)
- Kehlkopf und Morgagnische Ventrikel
- Schlundraum
- Rachenraum
- Mundhöhle
- Nasenraum und Nasenrachenraum
- Nasennebenhöhlen (Kieferhöhlen, Stirnhöhlen, Keilbeinhöhlen, Siebbeinzellen)

Darüber hinaus sind alle Knochen resonanzfähig, die mit der Schwingung in Berührung kommen.

#### ***1.3.1 Einteilung und Schwingungsverhalten der Resonanzräume***

Die mitschwingenden Hohlräume lassen sich entsprechend ihrer Größe einteilen. Größere Resonanzräume klingen eher dunkel, kleinere eher hell, d. h. große Räume schwingen eher grundtönig, kleine eher obertönig.

Für die Stimmbildung ist es nützlich, wenn auch physikalisch nicht immer beweisbar, die Resonanzräume noch weiter zu unterscheiden: Die Resonanzräume sind in vier „Etagen“ übereinander im Körper angeordnet. Dabei kommen den einzelnen Etagen jeweils typische klangformende Eigenschaften zu:

- a) Brustresonanz ist Fundament und Basis der Stimme.
- b) Mundhöhlenresonanz (Mundraum, Rachenraum und Schlundraum) gibt der Stimme Weichheit, Rundung und Fülle.
- c) Nasen- und Nasenrachenraumresonanz sorgen für Helligkeit und Glanz.
- d) Nasennebenhöhlenresonanz verleiht der Stimme Tragfähigkeit und metallischen Klang.

Hilfreich für die sängerische Vorstellung ist das Annehmen von „Anschlagstellen“ des Tons im Kopf und suggestive Arbeit mit Reflexions- bzw. Absorptionsverhalten von Resonanzräumen. Wenn auch physikalisch ein solches Verhalten nicht immer nachweisbar ist, können subjektive Vorstellungen doch mit physiologischen Eigenschaften der Resonanzräume in Einklang gebracht werden.

- a) Hartwandige Resonanzräume geben der Stimme Helligkeit und Glanz. Solche Resonanzräume sind im vorderen Kopfbereich anzutreffen (Nasennebenhöhlen, Nasenraum, vorderer Mundraum).
- b) Weichwandige Resonanzräume geben der Stimme Weichheit, Dunkelheit, Rundung und Fülle. Solche Resonanzräume finden sich im rückwärtigen Kopfbereich und im Rumpf (hinterer Mundraum, Rachenraum, Schlundraum, Brustraum).

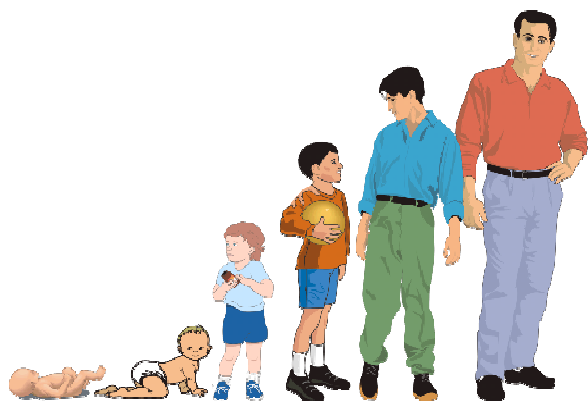
#### ***1.3.2 Mundraum als Artikulationsraum***

Der Mundraum unterscheidet sich von allen anderen Resonanzräumen durch seine Verformbarkeit. Mit Hilfe von Artikulationswerkzeugen lässt sich Größe und Gestalt des Mundraums vielfältig verändern und seine Mitschwingfähigkeit beeinflussen. Je nach Stellung der Artikulationsinstrumente entstehen so verschiedene Resonanzklänge oder Geräusche: Vokale und Konsonanten.

## 1.4 Unterschiede zur Erwachsenenstimme

Die Physiologie der Kinderstimme ist der Erwachsenenstimme fast völlig gleich. Unterschiede gibt es jedoch bei den Auswirkungen kindlichen Wachstums. Dabei handelt es sich im Besonderen um zwei Phänomene: das Größenverhältnis Kopf - Rumpf und die Veränderlichkeit des kindlichen Körpers.

Das Größenverhältnis von Kopf und Rumpf ist beim Kind enormen Veränderungen unterworfen. Findet man beim Neugeborenen fast ein Verhältnis von 1:1, so wachsen im Verlauf der kindlichen Entwicklung der Rumpf und die Extremitäten erheblich mehr als der Kopf. Beim ausgewachsenen Menschen beträgt schließlich das Größenverhältnis zwischen Kopf und Rumpf etwa 1:5 bis 1:9.



Die schwingungsbeeinflussenden Kopfräume sind also beim Kind dominant, die Räume des übrigen Körpers (vor allem der Brustraum) sind dementsprechend weniger klangprägend. Dies macht sich akustisch bemerkbar in der deutlich stärkeren Helligkeit der Kinderstimme. Die Stimmen von Kindern klingen „körperloser“, „schwebender“, „leichter“ als die von Erwachsenen.

Ein zweites kommt hinzu: Bedingt durch das starke Längenwachstum von Kindern sind auch die Stimmorgane ständigen Wachstumsveränderungen unterworfen. Insbesondere wächst der Kehlkopf und senkt sich dabei im Hals. Dadurch verlängert sich das so genannte Ansatzrohr (der mitschwingende Raumbereich oberhalb der Stimmlippen) im Schlundbereich, so dass allmählich auch dunklere Farben im Stimmklang hinzutreten.



Bedingt durch das starke Längenwachstum von Kindern sind auch die Stimmorgane ständigen Wachstumsveränderungen unterworfen. Dabei vollzieht sich das Körperwachstum zwar nicht vollkommen gleichmäßig über die gesamte Zeit bis zur Pubertät, jedoch weitgehend kontinuierlich, d. h. alle für die Stimme notwendigen Organe und Muskulaturen wachsen relativ synchron. Daher beobachten wir vor der Pubertät nur sehr allmähliche Veränderungen der Stimme.

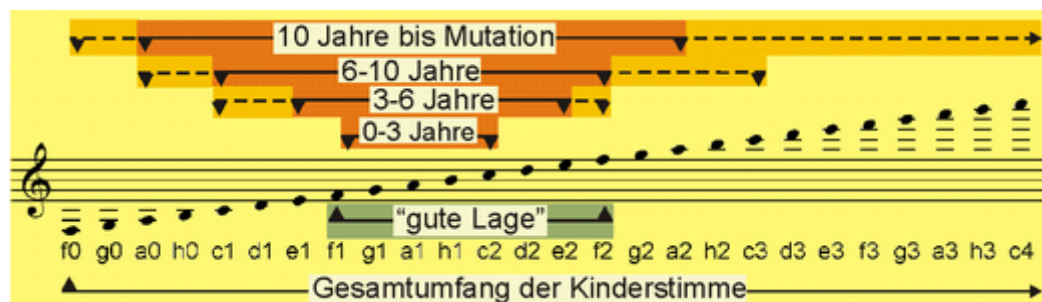
## 1.5 Tonumfang und „Gute Lage“

Den Umfang der Kinderstimme zu definieren, sollte eigentlich keine große Schwierigkeit darstellen. Jedoch erweist sich, wenn man die stimmwissenschaftliche und fachspezifische medizinische Literatur der letzten hundert Jahre anschaut, dass gerade die Meinungen über den Stimmumfang von Kindern sehr auseinander gehen. Ich gebe hier einen kurzen Überblick über den derzeitigen Stand der Dinge:

Bei einem Gesamtumfang von etwa vier Oktaven ist ein im Laufe der Lebensjahre zunehmender und durch Übung erweiterbarer Ausschnitt für das Singen nutzbar zu machen. Mit Beginn des Liedersingens bis etwa zum 5. Lebensjahr ist der für das Singen taugliche Ausschnitt von ca. e1 bis e2 (f2) anzunehmen, ohne dass dieser Umfang immer vollständig genutzt würde. In den nächsten drei Jahren (6.-10. Lebensjahr) wächst der Ausschnitt auf die Spanne c1 bis f2 (a2) an, um in den folgenden Jahren den ganzen physiologischen Stimmumfang zu umfassen, wobei die

oberste Oktave (c3 – c4 und darüber) mit einer anderen Stimmfunktion („Pfeifregister“) erzeugt wird und der „Liederstimme“ daher nur bedingt zugerechnet werden kann. Der Zuwachs nach unten bleibt bescheiden: die tiefsten erreichbaren Töne vor der Pubertät liegen beim kleinen g (g0) oder f (f0). In Liedern sollte das kleine a (a0) möglichst nur mit sehr geübten Kindern unterschritten werden.

Paul Nitsche<sup>3</sup> weist darauf hin, dass aus dem Gesamtumfang ein im Laufe der Jahre relativ konstant bleibender, besonders klangschöner und gut funktionierender Ausschnitt existiert, die „gute Lage“, in der die Kinder meist gut singen können. Er meint die Oktave f1 bis f2, die in der Tat in der gesunden Kinderstimme eine Art Klang Heimat darstellt, in der sich die Sängern und Sänger besonders wohlfühlen.<sup>4</sup>



## 1.6 Registerstruktur

Wie bereits dargelegt (siehe 1.2.4), werden **Tonhöhen** vorwiegend mit Hilfe von Dehnungen der Stimmfalten produziert, während die Register **Masseinstellungen** repräsentieren, wodurch in erster Linie verschiedene laute oder leise, aber auch harte oder weiche Töne entstehen. Grundsätzlich können die Stimmfalten mit ihrer ganzen Masse schwingen oder nur mit ihren äußersten Rändern an der Stimmritze. Darüber hinaus gibt es noch die Möglichkeit, dass nur Teile der Muskelmasse in Schwingung gebracht werden.

### 1.6.1 Brustregister (Bruststimme, Vollstimme)

Wenn die ganze Muskelmasse der Stimmlippen schwingt, entsteht **Brustregister**, ein lauter, oft rauer, harter und ungehobelter Klang, der nur im unteren Teil des Stimmumfangs gesungen werden kann. Die physiologische Grenze nach oben liegt bei ca. e1.

### 1.6.2 Kopfreister (Kopfstimme, Randstimme)

Wenn nur die Ränder der Stimmlippen schwingen, entsteht **Kopfreister**, ein weicher, leiser Klang, der im gesamten Stimmumfang gesungen werden kann (nach oben nur bis ca. c3, danach geht die Tonproduktion in Pfeifregister über).

### 1.6.3 Mittelregister (Mittelstimme)

Wenn nicht die *ganze* Masse der Stimmlippenmuskulatur schwingt, aber auch nicht nur die Ränder, sprechen wir von **Mittelregister**, ein heller, metallischer Klang mittlerer Lautstärkegrade, der im ganzen Stimmumfang gesungen werden kann (nach oben gilt wieder die Übergangsstelle c3 zur Pfeifstimme).

### 1.6.4 Pfeifregister (Pfeifstimme)

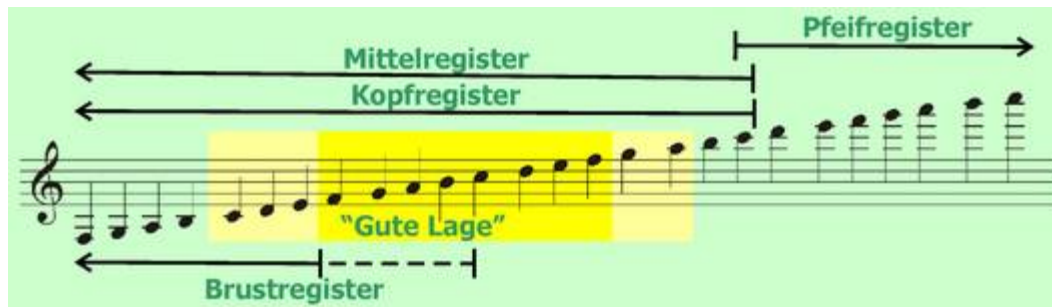
Pfeifregister entsteht nicht wie die anderen Register durch Schwingen der Stimmlippen. Hier liegen die Stimmlippen relativ straff aneinander und bilden eine schmale Ritze, durch die hindurch gepfiffen wird. Dabei vibrieren die Stimmlippen leicht, ähnlich wie beim Lippenpfeifen. Dies ergibt einen hohen, starren und durchdringenden Klang oberhalb von c3. Pfeifregister kommt ausschließlich in der Frauen- und Kinderstimme vor, ist nur isoliert singbar und nicht mit den anderen Registern zu verbinden.

<sup>3</sup> Paul Nitsche, Die Pflege der Kinder- und Jugendstimme. Mainz: Schott 1970

<sup>4</sup> ebenda, S. 12 f.

### 1.6.5 Reichweite der Register

Die Reichweite der Register ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit beim Singen mit Kindern, aber natürlich ebenso bei Erwachsenen. Stehen Kopfreger und Mittelregister über den gesamten physiologischen Stimmumfang zur Verfügung (mit Ausnahme der Pfeifstimm-Oktave oberhalb von c3), weist das Brustregister wie gesagt eine deutliche Grenze auf. Mit der Vollschrwingfunktion kann ohne Schaden nur bis ca. e1 (f1) herauf gesungen werden, weil die dick angespannten Stimm-Muskeln sich in gesunder Weise nicht stärker dehnen lassen. Leider ist Kindern (und auch vielen Frauen) mit Gewalt und erhöhtem Pressdruck des Atems ein Heraufsingem mit Brustregister über diese Grenze noch bis ca. c2 (d2) möglich, was oft zu irreparablen Schäden an den Stimmfalten führt.



### 1.6.6 Bruststimmiges Singen

Das besorgniserregendste Fehlverhalten beim kindlichen Singen ist das Benutzen der „Schreistimme“, der ungemischten Brustregisterfunktion ohne Ränderschwingung. Hier schlagen die Muskelkörper der Stimmfalten quasi „ungebremst“ aneinander, was bei starker Kompressionsspannung und kräftigem Atemdruck zu Reibung und Pressgeräuschen führt. Die Folgen sind unüberhörbar: Einschränkung des Stimmumfangs auf die Sprechlage, heisere und raue Stimmgebung bis zu verschiedenen pathologischen Veränderungen an den Stimmfalten.



Die Überdehnung der Stimmfalten führt zu welligen Rändern, es kommt zu leichten Einrissen und Einblutungen. Um die starke Längsdehnung überhaupt realisieren zu können, sind enorme Muskelkräfte notwendig. Bei der Phonation werden die Stimmfalten fest aneinander gepresst und mit hohem Luftdruck zum Schwingen gebracht. Dies führt zu Reibung an den Schleimhäuten mit den daraus resultierenden Folgen (Austrocknung, Heiserkeit).

Bei länger anhaltendem Missbrauch bilden sich an den Stimmfaltenrändern kleine Verdickungen, Schwielen, Ödeme oder Wucherungen, die als Knötchen bezeichnet werden. In der Folge entsteht an den Stimmfalten keine präzise Stimmritze mehr, so dass der Schwingungsvorgang gestört ist.

Wegen der Verkrampfung der Stimmfaltenmuskulatur verlernen solcherart singende Kinder die Tonproduktion mit weniger Stimmfaltenmasse und verlieren die gesamte Höhe oberhalb von c2. Die Singfähigkeit wird eingeschränkt auf die Sprechlage und bekommt den charakteristischen harten, rauen, oft heiseren Klang.

### 1.6.7 Wie kann man das Brustregister klanglich erkennen?

Brustregister klingt immer laut, besonders auf den offenen Vokalen *a*, offenes *o*, offenes *ö* und *ä*. Bei Frauen hört man vor allem die Fülle der Brustresonanz, die Töne klingen dunkel, körperlich, „männlich“. Kinder besitzen nicht diese große Weite im Brustbereich, daher klingt bei ihnen das Brustregister eher flach, grell und oft blechern und plärrig. Oberhalb von f1 wird der Klang rau, nahe c2 gepresst, hart und reibend. Hier hört man deutlich die Kraftanstrengung. Ein weiteres untrügliches Zeichen für Brustregisterklang ist der Registerwechsel, wenn die Stimme um c2 herum in eine andere Singweise umschlägt („Umschalten“).

Leider ist die kindliche Bruststimme klanglich dem Mittelregister einer weiblichen Erwachsenenstimme viel ähnlicher als dem dunklen, körperlichen und „männlichen“ Brustregister der Frauenstimme und wird von Erwachsenen daher oft nicht als gefährlich erkannt. Häufig wird der Brustregisterklang der Kinderstimme sogar als besonders kindertypisch angesehen und geradezu angestrebt.

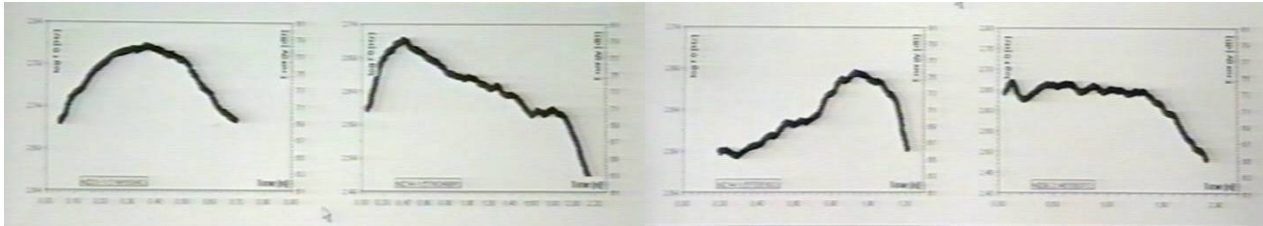


## 2. Pflege der Kinderstimme

Wenn der gesamte Stimmumfang bereits zum Zeitpunkt der Geburt latent vorhanden ist und durch Übung „erobert“ wird, leuchtet ein, dass es sehr wichtig ist, wie das Kind an den Umgang mit der Stimme herangeführt wird. Ich möchte hier nicht die ganze Entwicklung der ersten 10 Lebensjahre darstellen, sondern mich auf einige Bemerkungen zur Rolle der Erwachsenen und der Medien dem kindlichen Singen gegenüber beschränken und ein paar Hilfestellungen für ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen formulieren.

### 2.1 Vorsprachliches Benutzen und Spracherwerb

Babyschreie haben ein System. Alle Schreie können die Experten vier Melodietypen zuordnen:



Je älter die Babys werden, desto differenzierter verwenden sie Kombinationen aus den Melodietypen zur Kommunikation. Aus diesen Kombinationen entwickelt sich das Sprechenlernen. Während dieser Phase benutzt das Kleinkind vorwiegend das untere Drittel des Gesamtstimmumfangs, da in dieser Lage das Sprechen stattfindet.

### 2.2. Erproben der Singstimme

Mit der Vollendung des ersten Lebensjahres setzt dann wieder ein verstärktes Interesse ein, die ganze Stimme zu erkunden. Wichtige neue Erfahrungen werden gemacht und bereits Gekonntes erfährt Differenzierungen. Neu sind die frequenzfixierten Tonproduktionen, d. h. lang ausgehaltene Klänge auf einer Tonhöhe, die im ganzen Stimmumfang versucht werden. Diese Ausweitung des Experimentierfeldes geht oft mit erhöhter Lautstärke einher. Das Kind will seine Kräfte erproben und trainieren. Schließlich kommt es zu einfachen Melodieerfindungen durch Aneinanderfügen von Klängen. Wie beim Sprechenlernen die „Zweisilber“ *nana, baba, mama* etc., so sind nun die „Zweitonlieder“ die eigentliche Keimzelle des Musikmachens mit der Stimme.

Leider sind Erwachsene längst nicht so uneingeschränkt bereit, diese stimmliche Experimentierphase mit demselben Enthusiasmus zu begleiten und zu fördern, wie das beim Sprechenlernen der Fall ist. Im Gegenteil! Hier erfährt das Kind zum ersten Mal Hinderungen, Verbote Erwachsener, nicht so laut zu schreien, nicht so hoch, „sei mal still“, „grill nicht so“ etc. Zweifellos ist es notwendig, Kindern Grenzen zu setzen, jedoch ist gerade diese Experimentierphase von größter Wichtigkeit für das Singen und sollte uns Erwachsenen dieselbe Toleranz wert sein, wie wir sie beim Spracherwerb walten lassen.

### 2.3 Vorbilder / Medien

Eltern heutiger Kinder stammen bereits aus Familien, in denen zum größten Teil nicht oder kaum mehr gesungen wurde. Der unbestritten vorhandene Drang von Kindern zum Singen wird daher im Elternhaus kaum mehr gefördert und sucht sich seine eigenen Befriedigungen. Hier springen die Medien ein mit ihrer riesigen Flut von Produkten, die von Kindern bereitwillig konsumiert werden. Aber Anhören der Kinderlieder von Tonträgern oder Abspielen elektronischer Spielzeuge sowie Mitsingen mit einer Lautsprecherstimme ist eben nicht dasselbe wie das lebendige klangliche Zwiegespräch zwischen Bezugsperson und Kind. Die Kinder erfahren hierbei keinerlei zwischenmenschliche, emotionale Förderung und werden zudem enttäuscht durch die mangelhafte Möglichkeit, sich mit der elektronischen Stimme zu identifizieren. Ein Kassettenrekorder oder MP3-Player lässt sich kaum in derselben Weise lieb haben wie Mutter oder Vater. „Erziehung zum Singen kann nicht an die elektronischen Medien delegiert werden. Sie ist im höchsten Maße auf den emotionalen Austausch zwischen Bezugspersonen und Kindern angelegt.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Peter Brünger, Singen im Kindergarten. Augsburg: Wißner 2003, S. 37



Eine weitere Problematik der elektronisch konsumierten Musik ist in der Mitsinglage zu sehen, die häufig viel zu tief für die Kinderstimme ist. Wegen der lauten und harten Schlagzeugbegleitung von Pop-Songs ist zudem meist große Lautstärke gefordert, was in tiefer Lage zu dem oben angesprochenen Registerproblem des bruststimmigen Singens führt.

## 2.4 Singen in Kindergarten und Grundschule

In vielen Kindergärten wird viel zu wenig gesungen und wenn, dann häufig in zu tiefer Lage. Den Erzieherinnen ist dies kaum anzulasten, jedoch *expressis verbis* den Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik, in deren Lehrplänen das Umgehen mit der eigenen Stimme meist gar nicht und das Singen mit Kindern kaum vermittelt wird. Auch fehlt es am Erwerb eines Repertoires von Kinderliedern, das für die Arbeit zur Verfügung steht. Dies ist aber unabdingbar nötig, da von den angehenden Erzieherinnen kaum mehr jemand ein Kinderliederrepertoire aus der eigenen Kindheit mitbringt.

Einige Richtsätze können die mangelnde Qualifikation der Erzieherinnen zwar nicht ersetzen, jedoch schlagwortartig auf wichtige Einzelheiten hinweisen:

- **Nachahmung ermöglichen**  
Die Erzieherin muss mit ihrer eigenen Stimme so vorsingen, dass die Kinder etwas für ihre eigene Stimme Nachzuahmendes erkennen können.
- **Musik nicht vergessen**  
Bei der Liedeinstudierung im Kindergarten kommt es häufig zu folgender Einstudierungsreihenfolge: Zuerst wird der Text vorgesprochen und mit den Kindern sprachlich und inhaltlich erarbeitet, sodann lernen die Kinder den Rhythmus des Liedes mit Hilfe des rhythmisch gesprochenen Textes. Als letztes kommt die Melodie an die Reihe, die mehr schlecht als recht – auch vielleicht als der unwichtigste Teil der ganzen Arbeit angesehen – vorgesungen, vorgespielt und nachgesungen wird. Oft erlahmt während dieser Phase auch bereits das Interesse der Kinder, so dass es zu einem wirklichen Beherrschen der Melodie häufig gar nicht mehr kommt.
- **Kinder in der „guten Lage“ singen lassen**  
Wenn Erzieherinnen selbst nicht in der Lage der Kinder singen können, dürfen sie die Kinder nicht in ihre eigene tiefe Lage zwingen. Sie bieten besser mit Hilfe von Instrumenten zwei verschiedene Lagen an, eine tiefere für sich selbst und eine höhere für die Kinder. Dies ist mit Stabspielen (Xylophon, Metallophon) relativ einfach möglich, indem man die Ecktöne (Grundton + Terz, Quart, Quint je nach Melodiestructur) für beide Lagen auflegt und jeweils vor dem Singen vorgibt. Besser ist es natürlich, wenn man in der „guten Lage“ der Kinderstimme selber vorsingt, was eigentlich jeder Erzieherin gelingen sollte, wenn sie ihre eigene Singstimme regelmäßig schulen würde (beispielsweise durch Mitsingen in einem Chor). Für die Ausübung des Berufs als Erzieherin/Erzieher muss eine gesunde, funktionierende Singstimme eine unabdingbare Voraussetzung sein.
- **Begleitinstrumente sorgfältig aussuchen**  
Nicht jedes Musikinstrument ist für das Singen mit Kindern gleichermaßen geeignet. Neben der eigenen Singstimme können Blockflöten (am besten die Alt- oder Tenorflöte), Orgel (im leisen, flötigen Achtfuß), Streichinstrumente und weiche Stabspiele von Kindern gut wahrgenommen werden und erzeugen einen der Kinderstimme genügend ähnlichen Klang, so dass die Kinder „etwas zum Nachahmen“ finden.  
Die Gitarre ist nur bedingt geeignet, kann jedoch benutzt werden, wenn sie nicht zu tief und zu hart schlagend gespielt wird. Ebenso ist das Klavier nicht besonders hilfreich, da der harte Anschlag und der nachfolgende stetig abnehmende Klang von Kindern nicht gut wahrgenommen wird und ihnen wenig Nachahmensmögliches beschert. Nicht geeignet sind alle Blechblasinstrumente und die lauten metallischen Stabspiele.  
Zur Rhythmusbegleitung kann die Vielfalt des Orffschen Instrumentariums benutzt werden, wenn mit Sorgfalt und klanglicher Sensibilität ausgewählt wird.  
Das beste Begleitinstrument aber ist die menschliche Stimme, nicht nur wegen der selbstverständlichen Wahrnehmbarkeit des produzierten Klanges sondern auch und vor allem wegen der lebendigen Kommunikation, dem seelischen Ausdruck und der geistigen Nähe, die sich im menschlichen Miteinander-Singen manifestiert. Keine Computer- oder Lautsprecherstimme kann dies ersetzen!

Für das Singen in der Grundschule gelten sehr ähnliche Beobachtungen und genau die gleichen Empfehlungen. Die Situation ist hier noch erschwert durch die Tatsache, dass sich durch mögliche Versäumnisse der Kindergartenzeit nun bereits ein Erfahrungsdefizit von fünf bis sechs Jahren angesammelt hat, das im Klassenverband sehr schwer

wieder aufgeholt werden kann. Leider ist das Singen im Grundschulalltag weitgehend verschwunden und fristet ein Nischendasein im – oft unbefriedigend erteilten - Musikunterricht. Die Zeiten, in denen nur derjenige den Beruf des Schullehrers ergreifen konnte, der über eine funktionierende Singstimme verfügte, sind ja längst vorbei.

### **3. Elementare Aufgaben der Stimmbildung mit Kindern**

Stimmbildnerische Maßnahmen wirken natürlich grundsätzlich ganzheitlich, d. h. ihr Einfluss bezieht sich immer auf alle beim Singen beteiligten Organe, Muskeln und Körperteile sowie auf die geistig-seelische Durchdringung. Dennoch ist es pädagogisch sinnvoll, einzelne Bereiche der Beeinflussung in den Vordergrund zu rücken und eine zeitlang zu verfolgen, jedoch ohne dabei das stets wirksame Ganze aus den Augen zu verlieren.

Interessant ist, dass wir zum Beschreiben von musikalischen Eindrücken und Vorgängen außer den Wörtern laut und leise kaum weitere Begriffe aus dem auditiven Bereich verwenden. Hoch, tief, hell, dunkel, klar, verschwommen etc. sind Vokabeln aus dem visuellen Sinn, hart, weich, kalt, warm etc. entstammen den taktilen bzw. sensiblen Erfahrungen, schnell, langsam, federnd, hüpfend, schleichend usw. ist den Bewegungsarten entlehnt.

Alle Sinne können helfen, der Stimme ihre ganze Palette an Möglichkeiten zu erschließen: Hörend kontrollieren wir die tonale Präzision unserer Stimmgebung, Körperbewegungen helfen, die Muskeln der Stimme elastisch und geschmeidig zu halten, Riechen und Schmecken beeinflusst die Qualität des Atems, Tasten und Fühlen erschließt uns die Welt des emotionalen Ausdrucks.

#### **3.1 Den Körper kennen lernen**

Die Stimme ist ein körpereigenes Musikinstrument, das in einem komplizierten Zusammenspiel von Organen, Muskeln, Resonanzräumen und der Atemluft funktioniert. Mit Bewegungs- und Haltungsübungen kann der Körper daran gewöhnt werden, Kopf und Oberkörper aufrecht zu tragen, die Muskelspannungen für das Singen zu trainieren, den Kehlkopf im Hals elastisch zu halten und die Artikulation mit Lippen, Zunge und Unterkiefer unbehindert zu ermöglichen. Das Er tasten der Vibrationen beim Singen, wo immer sie auftauchen – im Kopf, am Hals, an der Brust, auf dem Rücken – ermöglicht den Kindern, dem Klang der Stimme nachzuspüren und Veränderungen wahrzunehmen.

#### **3.2 Mit dem Atem spielen**

Fast alle Kinder ab etwa dem zweiten Lebensjahr haben Schwierigkeiten, die Zwerchfellmuskeln bei der Atmung einzusetzen, besonders, wenn sie – wie beim Singen notwendig - bewusst einatmen. Häufig werden stattdessen Oberkörper-, Brust- und Schultermuskulaturen benutzt, sichtbar am deutlichen Hochziehen der Schultern während der Einatmung.

Erfahrungen mit der Atemluft verbinden Körpervorgänge kreativ mit willentlichem Ausdruck. Dabei spielt die psychische Qualität des Atems eine wichtige klangformende Rolle: aus dem heftigen Ausatemstoß wird der Schrei, das behutsame Anblasen einer Flaumfeder stellt die Atemgrundlage für den geheimnisvollen oder beruhigenden Pianoton dar. Atembewegungen sind unbewusst geprägt von psychischen Vorgängen, Stimmungen, Aktionen und Reaktionen. Das heftige Erschrecken zieht ein ruckartiges, rasches Einatmen nach sich, beim Staunen wird der Atem mit weit offenem Mund angehalten, Lachen versetzt den Atem in rhythmisches Schwingen, beim Weinen wechseln Ausatmen, Einatmen und Anhalten des Atems vielfältig ab und erzeugen durch verschiedene Atemqualitäten eine Fülle von Klangäußerungen.

#### **3.3 Singen lernen ist Hören lernen**

Kinder müssen vielfältige Möglichkeiten erhalten, Höreindrücke zu erwerben und zu verarbeiten, um mit ihrer Stimme Klang bewusst produzieren zu können. Nur wer gelernt hat, der eigenen Stimme und der Anderer aufmerksam zuzuhören, kann seinen Stimmklang absichtsvoll verändern und den Gestaltungsideen anpassen. Nicht alle Lieder sind gleich laut, sie teilen verschiedenste Stimmungen mit, laden zu Aktivität oder Kontemplation ein und setzen die ganze Palette der Hörerfahrungen in Klang um. Das aktive, interpretierende Hören von innen nach außen, das Lauschen muss ein wesentlicher Bestandteil der Stimmförderung im ersten Lebensjahrzehnt sein. Hierfür eignet sich hervorragend das Verteilen einzelner Töne, Zeilen oder Strophen auf verschiedene Kinder oder Kinder-

gruppen, die dabei ihre Stimmgebung auf einander abstimmen sollen, um durch Aktion und Reaktion Hörerfahrungen in Klangereignisse umzusetzen.

### **3.4 Mit allen Sinnen singen**

Spaziergänge durch die Stimme mit Brummen und Summen, Jauchzen, Jammern und Jubilieren, oft auch verbunden mit Tanz und Bewegungsspiel, vermitteln den Kindern ganzheitliche Erfahrungen. Schon gleich nach der Geburt entwickeln Neugeborene eine sich stetig erweiternde Skala elementarer Befindlichkeitsäußerungen mit der Stimme, die ihren ganzen Umfang einbeziehen. Während des Spracherwerbs ist diese Vielfalt an Klangäußerungen vor allem im zweiten Lebensjahr vorübergehend zugunsten der Sprechstimmlage etwas eingeschränkt und gewinnt ab dem dritten Lebensjahr wieder zunehmend an Bedeutung. Hörerfahrungen stellen die Voraussetzung für die Sicherheit der Klangerzeugung durch die Stimme dar. Das Sehen unterstützt Melodieverläufe, Metrum und Rhythmus. Der Tastsinn ermöglicht den Transfer vom Gefühl in den Klang. Schmecken und Riechen beeinflussen die Atemqualitäten. Mit Geräusch- und Klangimprovisationen, Melodierfindungen und Imitationen aller Art lassen sich schon die Allerkleinsten leicht in die vielfältige Welt der Klangerzeugung mit ihrer Stimme entführen.

### **3.5 Vokal ist Resonanz**

Das Bewusstmachen von Klangfarben und Helligkeitsstufen erschließt den Kindern die Palette der Vokale und vermittelt ihnen den kontrollierten Umgang mit Mundraumweite und Lippenrundung. Zusammenhänge zwischen Vokal, Lautstärke und psychischem Ausdruck lassen sich in Liedern, Spielhandlungen und mit Klangimitationen vielfältig darstellen. So erwerben Kinder Erfahrungen mit dem Kopfraum als wichtigem Resonanzbereich und laufen weniger Gefahr, ihre Stimme im Brustregisterbereich zu isolieren.

### **3.6 Mit den Sprechwerkzeugen spielen**

Präzise Bewegungen von Zunge, Lippen und Unterkiefer stellen eine unverzichtbare Voraussetzung für eine genaue Aussprache dar. Mit Konsonantenspielerien und Geräuschimitationen, Wort- und Silbenrepetitionen, Abzählversen und Zungenbrechern lassen sich regelrechte Trainingsprogramme für das Erüben sauberer Artikulationsbewegungen erstellen, die Kindern zu einer physiologisch richtigen und deutlichen Textaussprache verhelfen. Solche gymnastischen Spiele für die Artikulationsorgane, insbesondere die kurzen Zungenbrecher-Kanons, können immer wieder „zwischen durch“ aufgegriffen werden und ohne viel Einstudierungsaufwand und begleitendes Bewegungsspiel einfach produziert werden.

## **4. Brummer <sup>6</sup>**

Beim Eintritt in den Kindergarten fallen immer mehr Kinder auf, die wegen mangelnder Hör- und Singerfahrungen in den ersten Lebensjahren Probleme haben, vorgegebene Töne und Melodien tongleich nach- und mitzusingen. Oft singen diese Kinder auch beim gemeinsamen Musizieren in etwas tieferer Lage und vollziehen die Auf- und Abwärtsbewegungen der Melodie nur ungefähr mit. Die allermeisten Kinder werden diese Schwierigkeiten innerhalb weniger Monate überwinden, wenn sie regelmäßig miteinander singen und auch darüber hinaus zu aktivem Hören (Lauschen) angeleitet werden. Lediglich sehr wenige Kinder benötigen etwas mehr Zeit und intensivere Betreuung.

Nur wer gelernt hat, Klänge und Geräusche, die über das Ohr vernommen werden, zu erkennen und zu interpretieren, wird auch in der Lage sein, solche Wahrnehmungen mit der Stimme präzise zu imitieren oder zu reproduzieren. Ebenso, wie der Taubstumme nur deshalb nicht sprechen kann, weil er seine eigene Stimme nicht hört, bleibt das Kind ohne Singerfahrung, solange es keine gesungenen Klänge kennen- und reproduzieren gelernt hat. Daher muss solchen Kindern, die beim Singen noch tonale Schwierigkeiten haben, vor allem das Lauschen, also das aktive, interpretierende Zuhören nahe gebracht werden. Am besten gelingt dies mit Wahrnehmungsübungen in verschiedenen Formen und Schwierigkeitsgraden.

---

<sup>6</sup> Der Abschnitt „Brummer“ ist mit kleinen Änderungen entnommen aus: Andreas Mohr, Lieder, Spiele, Kanons. Stimmbildung in Kindergarten und Grundschule. Mainz, Schott Music 2008

## 4.1 Zuhören lernen

Die Konzentration auf einfachste Zähl- oder Wahrnehmungsaufgaben steht am Anfang des Zuhörens und kann am besten mit geschlossenen Augen geübt werden. In einem Bodenkreis sitzend werden die Kinder beispielsweise nach Anzahl und Tonhöhe verschiedener vorgespielter oder vorgesungener Klänge gefragt und zeigen mit den Fingern die Lösungen. Fortgeschrittener können auch Klangqualitäten wie Lautstärke oder Klangcharakter differenziert werden. Wiedererkennung von rhythmischen Mustern und Melodieausschnitten etc. lassen sich in Gesellschaftsspielen nach Art des „Menschen-Memory“ trainieren.

### Übungsbeispiele:

- Die Erzieherin klatscht mehrfach in die Hände und fragt, wie oft sie geklatscht hat. Die Kinder zeigen mit den Fingern die Lösungszahl.
- Die Erzieherin schlägt auf einem Xylophon o. ä. verschiedene Töne an und fragt nach der Anzahl oder nach dem tiefsten bzw. höchsten Ton.
- Die Erzieherin klatscht oder spielt zwei verschiedene Rhythmen und fragt nach dem Charakter („welcher Rhythmus klingt wie Pferdegalopp“, „wie ein Wasserfall“).
- Die Erzieherin singt auf Klangsilbe „no“ den Anfang eines Liedes vor und lässt den Titel erraten.
- Menschen-Memory: Die Kinder werden in eine Vormachgruppe und eine Rategruppe eingeteilt. In der Vormachgruppe verabreden immer zwei Kinder dieselbe Bewegung, Melodie, Tierstimme etc. Ein Kind der Rategruppe beginnt, die zusammengehörenden Paare herausfinden, indem es zunächst ein Kind auffordert, das verabredete Merkmal vorzumachen und danach ein weiteres Kind. Passt das Paar zusammen, darf das Kind weiter raten, haben die Merkmale nicht übereingestimmt, kommt das nächste Kind der Rategruppe an die Reihe.

## 4.2 Ganzheitliche Beeinflussung

Kinder, die noch Schwierigkeiten haben, vorgegebene Töne nachzusingen, können oft über ablenkende und nur peripher mit dem Singen in Verbindung gebrachte Aktionen in ihrer Wahrnehmungsfähigkeit geschult werden. Eine besonders geeignete Möglichkeit stellt die stimmfördernde Mitmachgeschichte dar. Sie ist ein hochwirksames Instrument, um vielfältige Erfahrungen im Bereich von Hören und Singen zu vermitteln. Die Erzieherin erzählt eine kurze Geschichte, bei der verschiedene Aktionen durch Geräusche oder Stimmäußerungen und Körperbewegungen bzw. Gesten untermalt werden, die die Erzieherin vormacht und die Kinder wiederholen. Die Geschichte beginnt nach jeder Aktion immer wieder von ganz vorne, so dass alle Stimmaktivitäten und Bewegungen in ihrer Abfolge sehr häufig wiederholt werden. Dadurch ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, die eigene Stimme kennen zu lernen und verschiedenste Ausdrucksmöglichkeiten zu erproben. Da alles vollkommen spielerisch und immer mit der ganzen Gruppe erfolgt, sind hier enorme Steigerungen stimmlicher Leistungen möglich.

## 4.3 Reaktionsspiele

### a) Melodietöne verteilen

Die Melodie eines Liedes wird auf alle Kinder verteilt, d. h. ein Kind beginnt mit dem ersten Ton, das Kind daneben singt den nächsten Ton usw. bis das Lied zu Ende ist. Wenn man genügend Kinder zur Verfügung hat, kann diese melodische Schlange wieder von vorn beginnen. Der Rhythmus des Liedes muss genau beachtet werden, was unterschiedlich rasche Reaktionen erfordert. Bei kurz auf einander folgenden Achtelnoten oder Punktierungen ist eine erhöhte Aufmerksamkeit notwendig. Das Spiel gelingt nur dann zufrieden stellend, wenn alle mitmachenden Kinder von Anfang an die ganze Melodie innerlich mitsingen. Auf diese Weise lernen die Kinder das aktive Hören (Lauschen) und gewinnen allmählich mehr Zutrauen zur eigenen Stimmproduktion.

### b) Stumme Töne

Bei manchen Liedern können ausgesparte Töne oder plötzlich auftauchende Generalpausen für erhöhte Aufmerksamkeit sorgen. In Liedern mit interpretierenden Gesten werden einzelne Töne oder ganze Liedzeilen nur noch stumm vollzogen und mit Gesten begleitet. Das „innere Singen“ solcher Melodieteile trainiert das Tonvorstellungsvermögen und verhilft zum sichereren Umgang mit der Singstimme.

c) **Metrum- und Rhythmusübungen**

Klatschaktionen und Schreitbewegungen während des Singens schaffen Sicherheit im Umgang mit Metrum und Rhythmus und vermitteln Kindern Erfolgserlebnisse beim Singen. Dabei ist aber wichtig, dass die rhythmischen Impulse mit dem Singen zusammen erfolgen und während des Klatschens oder Gehens nicht mit dem Singen aufgehört wird.

d) **Nachsinglieder**

Eine interessante Möglichkeit, Kindern ohne oder mit wenig Singerfahrung zum sichereren Umgang mit ihrer Stimme zu verhelfen, stellen speziell angebotene Nachsinglieder<sup>7</sup> dar: Über die gängige Methode der Liederstudierung durch Vor- und Nachsingen hinaus wächst hier aus kleinen wiederholten Motiven allmählich ein ganzes Lied zusammen. Je kürzer das vorgesungene Melodistück ist, umso leichter werden die Kinder in der Lage sein, solche ganz kleinen Abschnitte wahrzunehmen und tongetreu wiederzugeben, den Melodieverlauf zu überschauen und in vor- und nachgesungenem Motiv eine melodische Einheit zu erkennen.

## 5. Gestalt von Kinderliedern

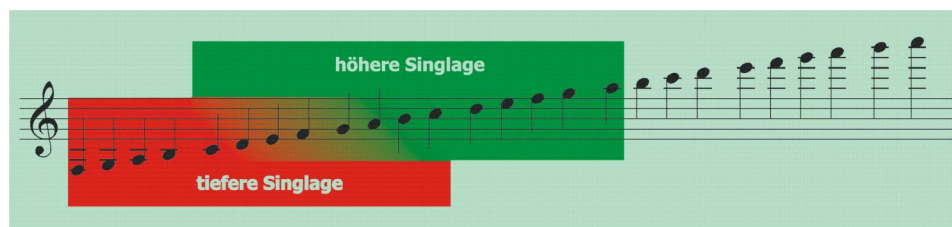
### 5.1 Tonumfang

- Der Liedumfang muss zur Altersgruppe passen
- „Gute Lage“ benutzen
- Grenzen des Singumfangs je nach Alter
  - 3 – 6 Jahre: (c1) f1 bis e2 (f2)
  - 7 Jahre bis Mutation: (a0) c1 bis f2 (a2)



### 5.2 Singlage

- Tiefere Singlage
  - Bei kraftvollen und zu Lautstärke animierenden Liedern gefährlich wegen Brustregisterdominanz
- Höhere Singlage
  - Günstig wegen schlankerem Stimmgebung



### 5.3 Melodistruktur

Die Melodie muss logisch und sinnvoll sein.

Melodierichtungen:

---

<sup>7</sup> Beispiele in „A. Mohr: Lieder, Spiele, Kanons. Stimmbildung in Kindergarten und Schulklasse. Mainz, Schott Music 2008“

- Von oben: Entspannend, leicht, schlank, randschwingungsfördernd
  - Gut für Legato, Vordersitz, weiche Stimmgebung
  - Kann Verhauchen verursachen
- Von unten: Spannungsfördernd, schwungvoll, kraftvoll, tänzerisch
  - Gut für Schwung, Kraft, Spannung
  - Kann Bruststimmigkeit verursachen

Besonderheiten bei Liedbeginn:

- stufengängig von unten: Nur günstig, wenn weich und leise oder locker artikuliert.
- Auftaktquart: Schwungvoll, tänzerisch
- Forte-Beginn von unten ist bruststimmgefährdend.
- Beginn in der Mittellage: Für die Stimmentwicklung sehr günstig
- Beginn in hoher Lage: Für junge Kinder schwierig

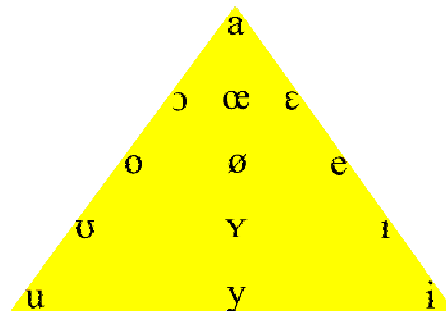
## 5.4 Tonart

- In der zu singenden Lage notieren
- Keine Rücksichtnahme auf mangelnde Notenkenntnisse
- Keine Rücksichtnahme auf Begleitinstrumente
- Keine Rücksichtnahme auf Lehrerstimme

## 5.5 Phonetische Gestalt und Textinhalt

Der Text soll klangvoll sein und nicht am Singen hindern oder die Sprechwerkzeuge trainieren.  
Der Inhalt muss zu Melodie und Altersgruppe passen.

- Stimmklang erreicht man mit Vokalen:
  - Vokalreihungen
  - Klangsilben
- Artikulationstraining erreicht man mit Konsonanten:
  - Alliterationen
  - Zungenbrecher
- Textinhalt und –aussage:
  - Einheit von Text und Musik



## 6. Forderungen an die Lehrperson

- Singlage der Kinder beachten
  - Die Lehrperson muss sich in die Singlage der Kinder begeben, nicht umgekehrt
- Begleitinstrumente mit Sorgfalt auswählen
  - Kinder singen in erster Linie Klangcharaktere nach, erst nachrangig Frequenzen
- Text und Melodie zusammen lassen
  - Kinder verstehen Lieder als Einheit von Text und Musik
- Brustregister nicht in zu hoher Lage singen
  - Aufwärts rechtzeitig mit schlankerer Stimmstellung singen
  - Abwärts nicht ruckartig umschalten
- Gefühl für Klangästhetik vermitteln
  - Textaussage und Klangcharakter sollen zusammen passen

## 7. Zusammenfassung

Nur konsequentes Singen unter Berücksichtigung der oben dargestellten Prämissen ermöglicht den Kindern, Zutrauen zur eigenen Stimme zu bekommen und allmählich Freude am Singen zu gewinnen. In einer auf Lied und Kanon gestützten stimmbildnerischen Arbeit mit Kindern kommt es wesentlich darauf an, dass die richtigen Lieder gefunden werden, die in Lage und Umfang, in melodischer Faktur und rhythmischer Prägnanz, aber auch in phone-



tischer Gestalt und textlichem Gehalt die Kinder stimmlich (stimmbildnerisch) fördern sowie geistig und seelisch ansprechen – und daneben auch noch Spaß machen! Stumpfsinniges Mitgrölen in zu tiefer Lage mit schlagzeugdominierter Popmusik oder Kreischen und Schreien in E-Gitarren-animierten Rocksongs dienen nicht der gesunden stimmlichen Entwicklung. „Lieber nicht singen als so singen“ möchte man resigniert formulieren in Abwandlung der eingangs zitierten Schlagworte. Mowgli lernte singen. Das emotionale Kommunizieren mit den Wölfen und den anderen Tieren des Dschungels erzog seine Stimme zu natürlichem und gesundem Gebrauch. Wir müssen es ihnen nur nachtun.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die Entwicklung der Singfähigkeit unserer Kinder irgendwelchen modischen Strömungen überlassen wird. Erster und wichtigster Grundsatz bei der Hinführung zum Singen muss das Ziel der gesunden Stimmentwicklung sein. Für welche Art von Musik ein Mensch später sein Singen benützen will, soll er ganz allein entscheiden dürfen. Diese Möglichkeit steht ihm aber nicht mehr offen, wenn im Kindesalter durch Vorenthalten der Singerfahrung oder falschen Gebrauch die freie Entfaltung der Singstimme behindert oder eingeschränkt wurde.

*Information über den Autor:*

**Prof. Andreas Mohr, Osnabrück**

*Seit über 3 Jahrzehnten beschäftigt sich Andreas Mohr beruflich mit der stimmlichen Ausbildung von Kindern. Nach dem Studium der Germanistik und Musikwissenschaft in Tübingen und Freiburg sowie dem Gesangstudium in Freiburg war er Stimmbildner an der Domsingschule Rottenburg/Neckar und Dozent für Gesang, Chorische Stimmbildung und Sprecherziehung an der Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg sowie Lehrbeauftragter für Gesang und Methodik der Kinderstimmbildung an der Musikhochschule Trossingen. Zurzeit ist Andreas Mohr Professor für Kinderstimmbildung am Institut für Musik der Fachhochschule Osnabrück.*

*Seine Bücher über Kinderstimmbildung:*

*Liederheft für die Kinderstimmbildung. Rottenburg, Pueri Cantores 1995*

*Handbuch der Kinderstimmbildung. Mainz, Schott Music 1997*

*Praxis Kinderstimmbildung. Mainz, Schott Music 2004*

*Lieder, Spiele, Kanons. Stimmbildung in Kindergarten und Grundschule. Mainz, Schott Music 2008*

*Die Internetseite des Autors [www.kinderstimmbildung.eu](http://www.kinderstimmbildung.eu) ist ein Forum für Fragen zur Stimmbildung mit Kindern und informiert über weitere Literatur und Fortbildungsmöglichkeiten.*